

WIR MÜSSEN VOM RE-AKTIVEN ZUM AKTIVEN NATURSCHUTZ FINDEN''

Österreichs Naturschützer müssen endlich aus der Reserve heraustreten, dürfen sich nicht mehr länger damit begnügen, was im Zuge der Umweltzerstörung gerade noch übriggelassen wird, und sollten zur Offensive übergehen: Dabei ist wichtig, noch stärker in die große Alternativbewegung hineinzuwirken, und in gewachsenen, bestehenden Organisationen Verbündete zu suchen, etwa in der Kirche. In diese Richtung weisen für Dr. Peter Weish vom Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz in Wien die Wege für die Zukunft. Er will seine Ausführungen als Zusammenfassung, als Ausblick und Darstellung mancher Probleme aus seiner persönlichen Sicht und aus der Erfahrung, die er in den letzten Jahren im Naturschutz gesammelt hat, verstanden wissen.

Eines haben die Referate und Diskussionen während des Naturschutzkurses für Peter Weish klar gemacht: "Wir müssen mehr nach außen wirken, denn die Naturschützer sind eine Minderheit. Jeder hat das wahrscheinlich an seinem eigenen Leib schon erfahren; und ich selbst habe als kleiner Bub bereits gespürt, daß ich ein Außenseiter bin, wenn ich lieber Ameisen beobachtet, als mit einer elektrischen Eisenbahn gespielt habe"

Die Außenseiterrolle könne feindselige Formen annehmen, die Horst Stern so formuliert hat, daß "Naturschützer als Menschenfeinde hingestellt werden, als Feinde der Beschäftigungsprogramme oder als grüner Flügel der Heilsarmee schlechthin"

Die Frage des Naturschutzes hängt eng mit der Frage des Naturbegriffes zusammen: "Es hat prominente Leute gegeben, die erklärt haben, Natur könne man eigentlich nicht zerstören. Unser Naturbegriff meint Natur als möglichst unberührte Landschaft, eine solche Natur ist sehr wohl zerstörbar"

Die neuen Wege, über die Weish spricht, "sind gar nicht so neu" In den letzten Jahrzehnten hat der Naturschutz den Gang des Fortschritts nicht prinzipiell angezweifelt. Man hat um den Schutz besonders schöner, wertvoller und artenreicher Landschaften

gekämpft, das Wirtschaftswachstum und die Energiepolitik aber nicht angegriffen. In jüngerer Zeit hat sich das verändert, denn "es wurde klar, daß der Naturschutz über seine eigentlichen Grenzen hinaus wirken muß"

Der Artenschutz etwa ist in seiner traditionellen Form völlig unzulänglich, und es scheint erforderlich, zukunftsorientierte Programme zu machen, um durch den Schutz von Ökosystemen die Arterhaltung zu gewährleisten. Es ist inzwischen weltweit erkannt worden, daß es nicht genügt, Arten unter Schutz zu stellen. "Man muß die Lebensräume intakt halten und eine gewisse Größe der Lebensräume sichern". Netzförmige Strukturen sind notwendig, die eine Ausbreitung verschiedener Floren- und Faunenelemente ermöglichen.

Fortschrittskonzepte in Frage stellen

Neben dem Ökosystemschutz geht es nach Ansicht von Dr. Peter Weish um die "heute noch immer propagierten Fortschrittskonzepte" Mehr quantitative Steigerung habe zweifellos negative Rückwirkungen auf den Lebensraum: Nicht mehr die Suche nach billigen, reichen Energiequellen steht im Vordergrund, sondern die Einsicht, daß es keine billige oder umweltfreundliche Energie geben kann. "Ich muß

immer wieder sehen, daß die Herren von der Energiewirtschaft in einer anderen Welt leben, daß sie es immer wieder als Risiko empfinden, wenn man Versuche macht, von diesem Erfolgsweg abzuweichen. Wie unbelehrbar diese Herren aber seien, zeige die zweifelhafte Prognosenpolitik, die nach wie vor vollkommen realitätsfremd sei. "Wir als Naturschützer sollten etwas aggressiver werden, und dies auch laut sagen"

Es gebe aber auch ausgesprochen engagierte Umweltschützer, die überhaupt keine Antenne für Naturschutz haben, "sehr gescheite Leute wie Peter Weiser, die die Natur als Wert nicht verstehen"

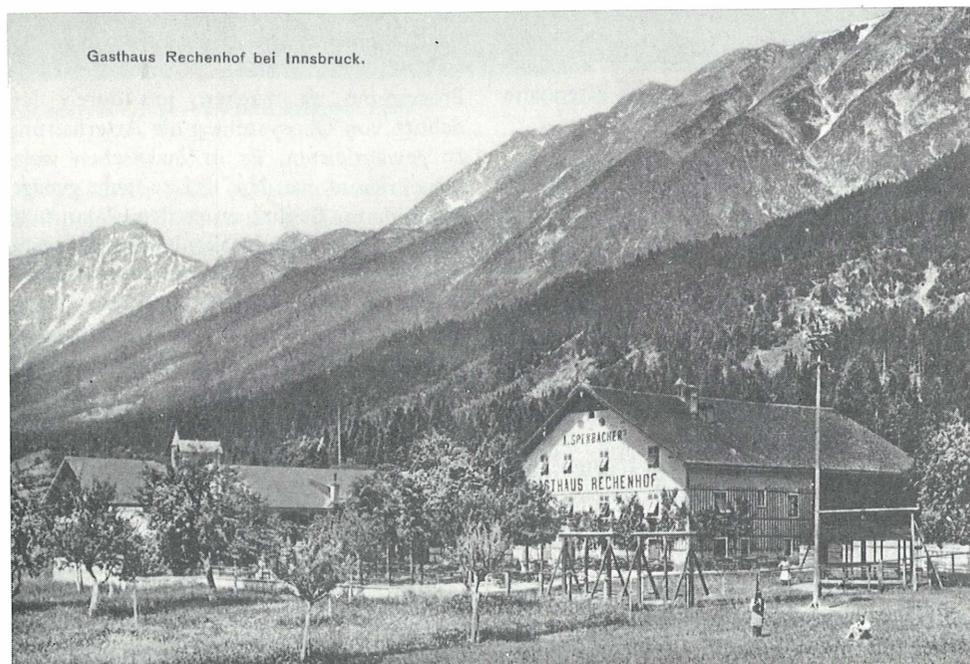
Weish regt an, hier mit Naturverständnis zu wecken: "Das geht mit Worten nicht, viele sind verbildet, die von Jugend auf nur mit Beton und Stahl vertraut gemacht wurden. Wir haben diesbezüglich nur die Hoffnung auf unsere Kinder, da müssen wir

noch wesentlich wirksamer als bisher Naturerziehung betreiben"

E-Wirtschaft als Umweltschützer ?

In jüngerer Zeit nimmt die E-Wirtschaft in ihrem Propaganda-Feldzug immer öfter eine Rolle als "Umweltschützer" in Anspruch, wenn etwa behauptet wird, Strom sei Leistung, Arbeitsplatzsicherung und Umweltschutz. Die wirksamste Art, dagegen zu argumentieren, wäre, "die Herren auf die Gesetze aufmerksam zu machen. Wir Naturschützer kommen aber immer als Bittsteller um eine feuchte Wiese oder ein Flußufer. Es gibt grundlegende, verpflichtende Übereinkommen. Die müssen wir stärker als bisher auf den Tisch knallen"

Pocht die E-Wirtschaft auf ihren gesetzlichen Versorgungsauftrag, dann sollten Naturschützer die Diskussion in der Öffentlichkeit nicht scheuen: Die E-Wirt-



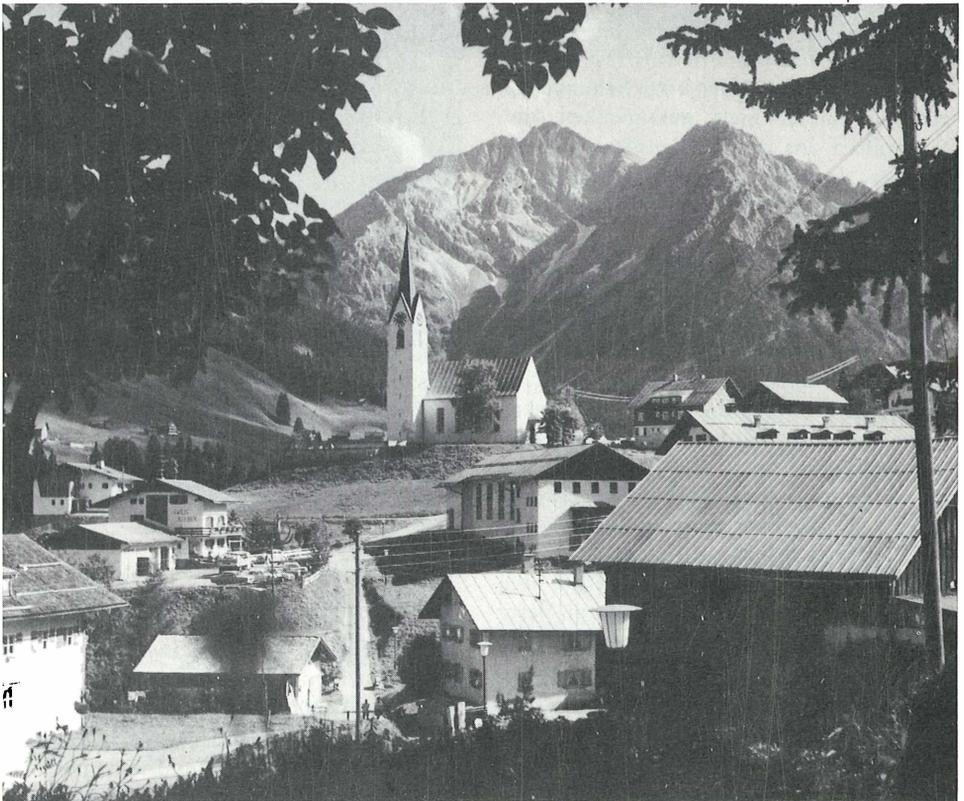
Gasthaus Rechenhof bei Innsbruck.

So fing es an und heute sieht man mit nostalgisch verklärtem Blick auf die ersten hölzernen Masten, wie hier auf der historischen Aufnahme des "Rechenhofs" bei Innsbruck.

schaft produziert Maximalvarianten, wenn es um den Naturverbrauch geht, und Minimalvarianten bei der Entschwefelung. Mehr in die Öffentlichkeit zu gehen, ist für Peter Weish ein zentrales Anliegen. "Wir brauchen im Naturschutz auch eine Möglichkeit, auf aktuelle Dinge rasch zu antworten. Wir sollten Naturschutzsprecher nominieren, die sofort und ohne Zeitverzögerung reagieren können" Vor allem die Arbeitsplatzfrage müsste endlich aktiv aufgenommen werden, wobei Peter Weish lieber über "Lebensplätze" als über die Qualität von Arbeitsplätzen diskutieren würde. "Wir müssen aus dem reaktiven Naturschutz heraustreten zu einem aktiven, einen Überblick gewinnen über die wertvollen Lebensraumreste, und vor allem sollten wir etwas schneller sein als die anderen": Die Forderung nach einer Demokratisierung aller noch anstehenden Kraftwerks-

planungen ist ein Gebot der Stunde. "Wir sind nicht für den Bau von mehr Kraftwerken, sondern für den Schutz von wertvollen Lebensräumen; wir dürfen nicht darauf warten, was etwa in der Frage eines Donaukraftwerkes Hainburg an Auwäldern vielleicht noch erhalten bleibt, sondern heute schon die Randbedingungen festlegen, unter denen eine langfristige Unter-
 schutzstellung erhaltenswerter Lebensräume erfolgen kann"

Das Unbehagen, das wachsende Mißtrauen in der Öffentlichkeit gegenüber den sogenannten Machern eröffne jedenfalls die Chance, "die Leute vollends aufzuwecken" Und "ich glaube, daß die größte Möglichkeit für den Naturschutz darin liegt, stärker als bisher in die gewachsene Alternativbewegung hineinzuwirken" Weish erinnert daran, daß es Anfang der siebziger Jahre



Seilbahnkabel, Stromkabel, die Dorflandschaft von Hirschegg im Kleinen Walsertal verändern sie.

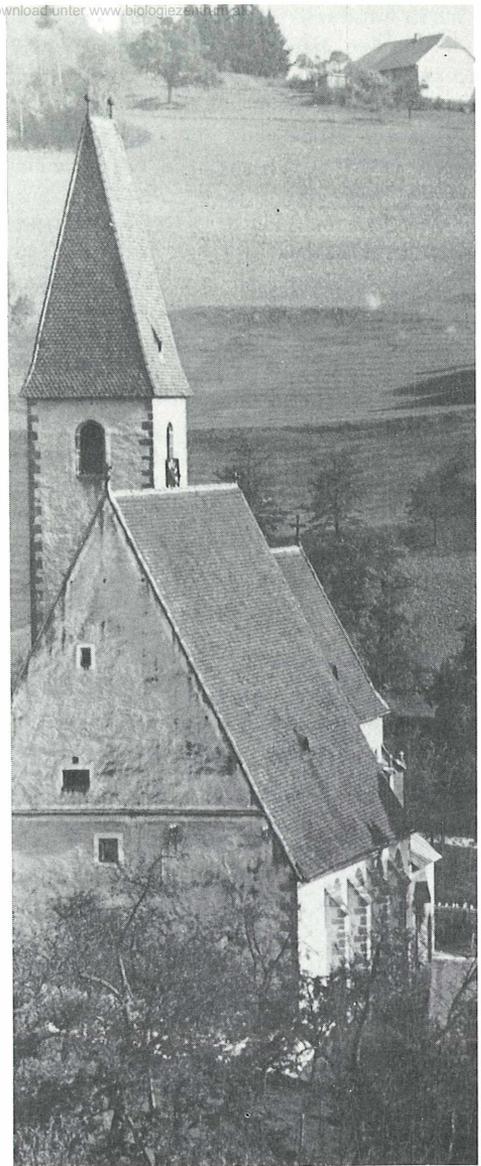
ein kleines Häufchen von Leuten war, das versucht hat, innerhalb des Naturschutzbundes bewußt zu machen, daß Atomenergie keine Lösung ist. Inzwischen ist die Anti-Atom-Bewegung gewaltig gewachsen, "und heute müssen wir unsererseits in diese Alternativ-Bewegung hinwirken und Verständnis dafür wecken, daß Naturschutz etwas wichtiges ist" Ansatzweise zeigt sich bereits eine gewisse Vernetzung der Aktivistengruppen.

Kirche als Partner ?

Aus seiner Erfahrung in der Atomenergiefrage hat Peter Weish auch gelernt, wie wichtig der Kontakt mit bestehenden Organisationen war, um aufzuzeigen, wie fragwürdig die Versprechungen von Betreiberseite sind, und daß militärische und zivile Atomindustrie vernetzt sind. "Für den Naturschutz schlage ich eine ähnliche Strategie vor. Die Naturschützer können sich auch nicht um die Friedensfrage herumdrücken. Ein Atomkrieg hätte Sekundärfolgen, die einfach nicht auszudenken sind. Wir sollten uns der Friedensbewegung gegenüber also öffnen und uns bewußt machen, daß wir gemeinsame Ziele haben"

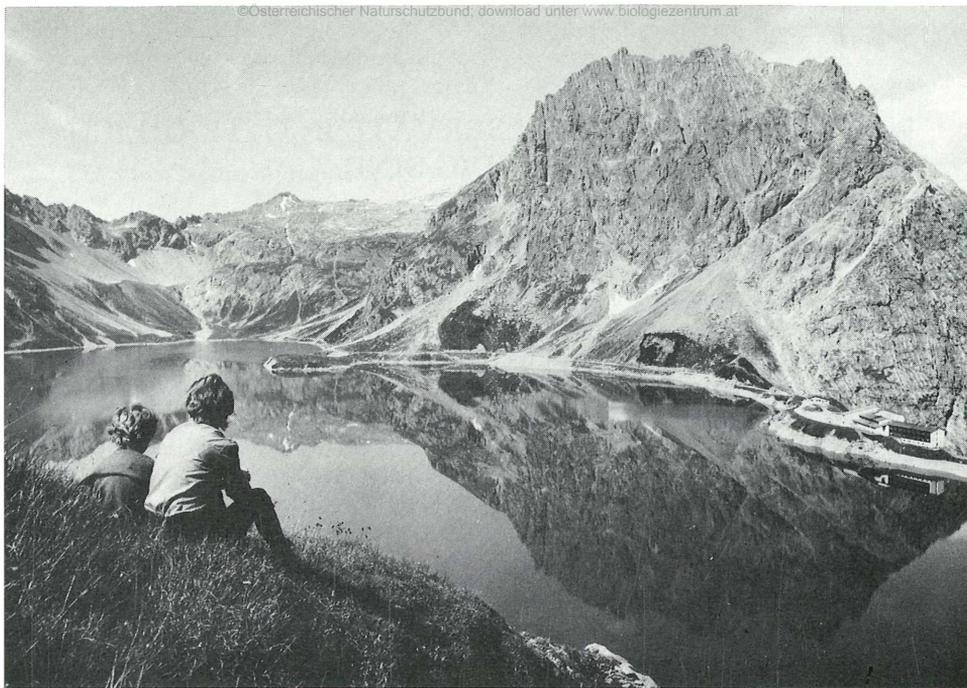
Seit Jahren beschäftigt man sich in kirchlichen Kreisen mit der Problematik der Umweltzerstörung und namhafte Theologen weisen darauf hin, daß der biblische Auftrag "Macht Euch die Erde untertan" mißverstanden wurde. Dieser sollte nämlich nicht als Aufforderung zur Zerstörung verstanden werden, sondern zur pfleglichen Bewahrung. Die abendländischen Menschen haben eine Weltanschauung kultiviert, in der die Natur Objekt zur Ausbeutung ist. "Es ist daher ein fundamental sittlich-ethisches Problem, wie der Mensch zur Natur zu stehen hat" Von vielen wurde die anthropozentrische Verengung der Ethik schon beklagt.

Es gibt aber auch andere Zugänge als der ethische, das ökologische "Verständnis zeigt uns ja, daß die Biosphäre eine Schicksalgemeinschaft ist; was wir dieser Biosphä-



Hirschbach im Mühlviertel.

re antun, tun wir letztlich dem Menschen an" Als Beispiel für einen positiven Ansatz in kirchlichen Kreisen zitiert Weish aus einer Schrift der deutschen Bischofskonferenz von 1980, in der unter anderem über den Sinn der außermenschlichen Schöpfung gesagt wird, daß "es Dinge gibt, die nicht sprechen und nicht mit Bewußtsein und Willen Gott verherrlichen können.



Der Lünersee in Vorarlberg wird von der Energiewirtschaft genutzt, aber auch für Naturfreunde bleibt noch was

Dinge, die der Mensch nicht braucht
Braucht der Mensch nicht auch Dinge, die vordergründig keinen Zweck erfüllen, die einfach da sind? Für den Menschen gilt der Vorrang des Seins vor dem Haben, bei der nichtmenschlichen Schöpfung könnte man vom Vorrang des Seins vor dem Nützlichsein sprechen"

Um die Verantwortung der Kirche für die Natur etwas deutlicher zu machen, regt Peter Weish mehr Dialog an, "unter Hinweis auf solche Schriften"

Auf die Frage, mit welchen Argumenten man bestehenden Organisationen Naturschutz schmackhaft machen kann – "und dabei sollten wir auf keine wichtige Organisation vergessen" – komme es an.

Prof. Stüber: Wir müssen auf die Barrikaden steigen

Der Präsident des ÖNB, Prof. Eberhard Stüber, wollte zum Abschluß des Na-

turschutzkurses die Anwesenden noch einmal "richtig wachrütteln": "Es gibt verhältnismäßig wenig Leute, die sich echt engagieren. Das liegt in einer gewissen Trägheit der Österreicher" Im wesentlichen ruhe die Last bei großen Aktionen auf den Schultern von wenigen Funktionären des Naturschutzbundes. Außerdem müsse man ab und zu auf die Barrikaden steigen: Das erfordere Energie und Arbeit. Je mehr mit-tun, desto mehr könne man erreichen. Er sprach damit vor allem Jugendliche an, die noch nicht so stark in gesellschaftliche Zwänge vernetzt sind wie Erwachsene.

Prof. Paul Blau meinte schließlich, daß der Zusammenhang zwischen Naturschutz und Menschenschutz immer stärker bewußt werde. So wie in einem Krieg meist beide Seiten die Verlierer sind, müßte aus dem "Krieg gegen die Natur" die Lehre gezogen werden, daß dieser auch gegen die Menschen gerichtet ist. Die Technokraten seien also auf dem Holzweg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [1983_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Weish Peter

Artikel/Article: ["Wir müssen vom re-aktiven zum aktiven Naturschutz finden" 15-19](#)